

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 122 (1995-1996)
Heft: 1

Artikel: Nebizin : das Magazin der Kleinkunstszene
Autor: Gernhardt, Robert / Kamensky, Marian / Affolter, Cuno
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-596141>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nebizin

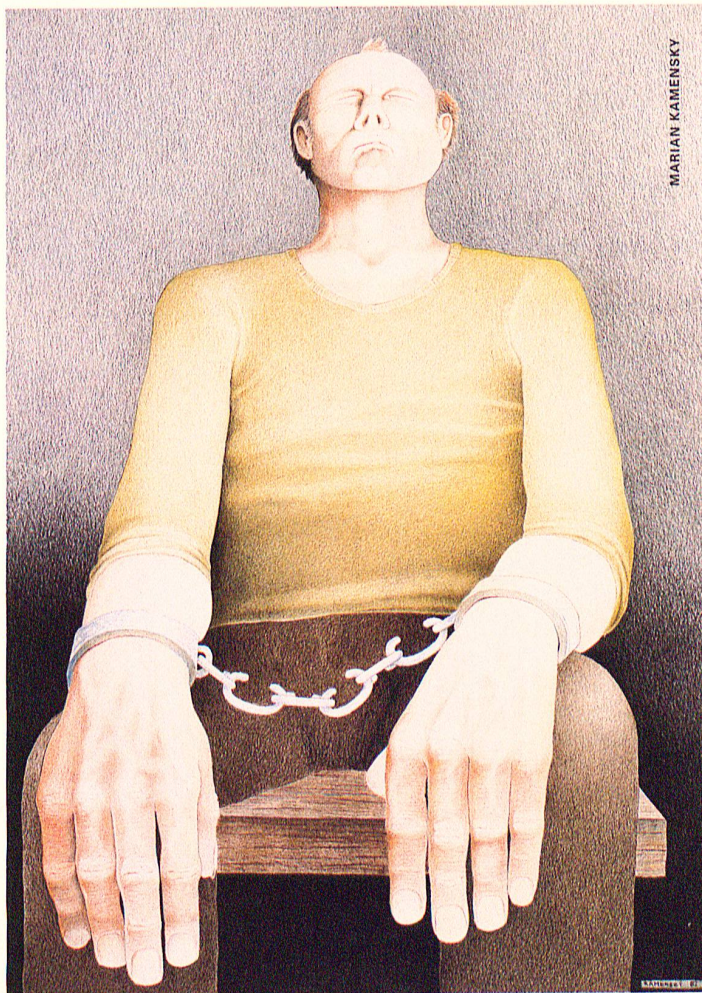
Der heutige «Nebelspalter» ist zu böse. Nun werden Korrekturen vorgenommen. Grund genug, zurückzublicken und zu fragen: Wie war der gute alte «Nebi», der liebe?

So lacht(e) der Schweizer

Von Robert Gernhardt

Hier sieht man ihn selten, in der Schweiz liegt er selbst in Banken als Wartelektüre auf, der *Nebelspalter*, schweizerische humoristisch-satirische Wochenschrift, gegründet 1875, 109. Jahrgang, von seinen Lesern auch zärtlich «Nebi» genannt: «Lieber Nebi, Ich treffe hin und wieder mit einem Ehepaar aus Manchester zusammen ... der «Swiss Punch» wird jeweils sehr kritisch unter die Lupe genommen. Hier der Kommentar meiner Engländer, bekannt für Kenner des Humors, als Kompliment für Euch ...», worauf zahlreiche Komplimente folgen, etwa Barths Titelbild in Nummer 2: «erwärmend feinstimmig», soweit Armin Frei, Zürich. Doch sein Lob wirkt noch verhalten gegenüber dem Urteil seines Mitzürchers E. Moser: «Auf meinem Nachttischchen liegt der *Nebelspalter*, da fällt mir das befreiende Wort aus dem Herzen: Und wenn die Welt morgen untergehen sollte, so würde ich noch heute meinen *Nebelspalter* lesen!»

Genau das habe ich heute auch getan, den *Nebelspalter* gelesen, nicht gerade meinen, wohl aber die Nummern 4 bis 12, und die gründlich. Geliebt habe ich die Zeitschrift ja schon immer, allerdings lediglich aufgrund flüchtiger Bekanntschaft, nun kenne ich sie etwas besser,



ohne dass das meiner Liebe Abbruch getan hätte, im Gegenteil: Je länger ich im *Nebi* blätterte, desto vollständiger geriet ich in den Sog dieser heilen Witzwelt, einmal, nur einmal ein Kind noch zu sein und wieder über einen Scherz wie diesen lachen können: «Als Bankier Gerson von

Bleichröder, Finanzberater Bismarcks,» – Bismarcks! Wo leben wir denn? Ach ja, in der Schweiz. Und wann? Ach ja richtig, im Februar 1983 – «an einer Silvesterfeier darauf aufmerksam gemacht wurde, dass es auf Mitternacht zugehe, erwiderte er: «In diesem Haus bestimme

ich, wann Mitternacht ist.» Bestimmt er. Und erschienen ist der Scherz in der Rubrik «Spruch und Witz vom Herdi Fritz». Vom. Denn nicht Fritz Herdi, sondern der Herdi Fritz äussert sich da, und dieser bäurisch-behäßige Geist zieht sich zäh durch die Hefte, in welchen bemooste Uralt-Federn wie Curt Riess oder Hans Weigel ebenso zu Wort kommen wie merkwürdig bemoost wirkende Pseudonyme, die da heissen «Puck» oder «Ueli der Schreiber» oder «Boris» oder «Pin» oder «Schtächmugge», was wohl «Stechmücke» heissen soll. Heisst es auch? Fein. Was aber meint der folgende Beitrag, der «Aetherblüten» überschrieben ist und dessen Verfasser sich «Ohohr» nennt: «Aus der Radiosendung *Rendezvous am Mittag* gepflückt: «icheere isch au nüme, was es emal gsi isch.»

Ja, das war schon alles, die *Nebi*-Beiträge zeichnen sich häufig durch diese rabiate Kürze aus, und wer den Witz nicht begreift, der hat immer noch nichts begriffen. Der *Nebelspalter* ist ein Witzblatt, ja, aber eins, in dem es nichts zu lachen gibt, ausser für jene ganz Unbedarften, die Witze wie Weine geniessen: Je älter, desto besser, oder für jene ungemein Bedarften, die bereits in den eiskalten Höhen des Meta-Humors zu Hause sind, dort, wo man nicht mehr über den

wie immer guten Witz schmunzelt, sondern gerade den schlechten Witz zu würdigen weiss, genauer: das angestrenzte Komischseinwollen des Verfassers erheitend findet.

Höhenluft – ich muss gestehen, dass ich es nicht lange in diesen Regionen ausgehalten habe. Nach sieben Nummern *Nebi* musste ich mich schleunigst abseilen, einige Gesteinsproben allerdings habe ich mitgebracht, möglich, dass das, was mir da oben wie schieres Gold vorkam, hier im Tal sich als Katzensgold entpuppt, mal sehen: «Über dem Kamin hängt ein Bild. «Das», sagt der Hausherr, «ist das Bild meiner verstorbenen Frau. Von Picasso gemalt.» Der Gast betrachtet das Bild. «Bei einem Eisenbahnglück ums Leben gekommen?» fragt er teilnahmsvoll.»

Ist doch gut – oder? Ich meine, wo doch Picasso niemals irgendwelche Portraits von irgendwelchen Gattinnen gemalt hat, hatte der ja nie nötig, und wie der Gast trotzdem für Picassos Deformationen eine Begründung findet, die wohl jedem aus der Seele spricht, der ebenfalls noch nie einen Picasso gesehen hat, aber man hört ja neuerdings immer mehr von diesem spanischen Scharlatan – nein, nicht so gut?

Aber das hier: «Widersprüche von Beat Läufer», Widerspruch zwei: «In Deutschland zerfällt das sogenannte Menschenbild in das Goethebild und das Hitlerbild.» Ein Aphorismus, der – vermute ich – 1940 entstanden ist, damals, als Hitlerbild noch obligatorischer Wanderschmuck in Grossdeutschland war, und, hastdunichtgesehen: keine dreissig Jahre später wird dieser Gedanke im *Nebi* auch schon zu Druck befördert. Welch ein Tempo! Welch hautnahe Zeitkritik! Wo doch der *Nebi* normalerweise zeitlosere Themen und Aussagen bevorzugt: «Unsere Politiker brauchen gute Nerven.» «Was heisst gute Nerven? Viele haben ein so dickes Fell,

dass sie auch ohne Rückgrat stehen können!» Ist doch wahr – oder? Das hätte sich doch bereits der olle Ramses hinter die Ohren schreiben können – oder nicht?

«Gemäss einer Umfrage halten die Schweizer ihren *Nebelspalter* für mutig und angriffsfähig. Er selbst gibt sich Mühe, auch ritterlich zu sein» – ständig macht sich der *Nebelspalter* im *Nebelspalter* Gedanken über den *Nebelspalter*. «*Nebelspalter* – ein Blatt für bigotte Bienenväter?» fragt er sich scheinheilig. «Mitnichten!» gibt er sich mannhaft zur Antwort: «Der *Nebelspalter* glaubt halt, dass Witz, Ironie und Gesellschaftskritik zu anspruchsvollen Waffen sind, als dass man sie Spätpubertierenden und Pornographen in die Hände geben sollte ...»

Stimmt, es genügt, wenn der *Nebi* sie unter Verschluss hält oder, wenn er sie denn doch rausrückt, in absolut vertrauenswürdige Hände weitergibt: «Wohin mit alten, gelesenen *Nebelspaltern*? Die Militärkommission der CVJM hält der Truppe für ihre Wachlokale, Krankenzimmer und Militärunterkünfte alte *Nebelspalter*-Nummern in sogenannten Lesestoffpaketen bereit ... Überlassen Sie uns alte *Nebelspalter*-Nummern! Bitte frankieren! Besten Dank! Militärkommission der CVJM, Forchstrasse 58 etc.»

«*Nebelspalter* – Satire, mit der auch Sie sich identifizieren können», sagt der *Nebelspalter* über die *Nebelspalter*-Satire.

Die Militärkommission der CVJM – das ist Satire, mit der auch ich mich identifizieren muss, ob ich will oder nicht. Selten so gelacht. Dem *Nebi* ein herzliches «Merci» und «Grüezi»!

Dieser Text, erschienen in:
Robert Gernhardt, «Was gibt's denn da zu lachen?» (Haffmans Verlag, Zürich), bezieht sich auf den lieben alten «Nebi», wie er sich vor sieben und bis vor zweieinhalb Jahren präsentierte, bis die Spätpubertierenden das Heft in die Hand nahmen. Für kurze Zeit nur, zum Glück.

Aussergewöhnliche Reisen durch Meeres- und Wüstenlandschaften



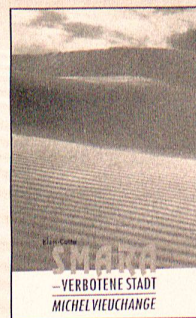
«Manche englische Literaturexperten halten James Hamilton-Paterson für einen der grössten britischen Schriftsteller der Gegenwart. Als ein unausschöpfbares Reservoir von Erzählungen, Mythen und

privaten Bildern ist das Meer in diesem Buch gegenwärtig. Und schon mehrten sich auch bei uns die hingerissenen Leser.»

Gunhild Kübler, WeltwocheSupplement

J. Hamilton-Paterson: Seestücke

Das Meer und seine Ufer. 324 Seiten, 7 Abbildungen, Leinen, Fr. 42.80. ISBN 3-608-93672-6



«Das Buch ist ein Muss für alle, die Reiseliteratur schätzen und von Zeiten träumen, da das Böse lokal begrenzt war und weder Ozonloch noch Atombomben eine globale Katastrophe möglich machten.»

Vieuchanges Notizen sind von berührender Romantik.» (Wertung: sehr gut) Facts

Michel Vieuchange: Smara – verbotene Stadt

Reiseaufzeichnungen. 260 Seiten, 4 Fotos, 1 Karte, gebunden mit Schutzumschlag, Fr. 37.– ISBN 3-608-91226-6

Klett-Cotta 

Reise ans Ende der Strasse

Von Cuno Affolter

Japanische Comics, nach Holzschnittmeister Hokusai Mangas benannt, sind im Trend. Immer mehr Verlage setzen auf exotische Sprechblasenkultur aus dem Land der aufgehenden Sonne. Die Qualität der uns in Europa aufgetischten Mangas entspricht allerdings, von wenigen Ausnahmen abgesehen, eher einer verwässerten asiatischen Quick-Soup. Minderwertige Serien überschwemmen den Markt und nähren das Vorurteil von brutalen, sexistischen und infantilen Mangas.

Eine rühmliche Ausnahme – encore une fois – kommt vom renommierten französischen Verlag Casterman. Die ersten sechs vorliegenden Bände einer neuen Manga-Kollektion bestechen durch Auswahl der Zeichner und Aufmachung à la japonaise: taschenbuchformatige Comic-Bände mit einem Umfang von 140 bis 420 Seiten, schwarzweiss gedruckt und ein entsprechend erschwinglicher Preis. Neben japanischen Meisterwerken wie «Gon» (Massashi Tanaka) und «L'homme qui marche» (Jiro Taniguchi) sind auch zwei Beiträge der französischen Comic-Zeichner Alex Varenne und Baru Teil dieser vorbildlichen Manga-Kollektion.

Sowohl Varenne als auch Baru gehören zu den rund 100 internationalen Zeichnern/innen, welche seit 1992 regelmässig für das wöchentlich erscheinende Manga-Magazin *Morning* (über 350 Seiten, Auflage 2,4 Millionen Exemplare) des japanischen Grossverlages Kodansha arbeiten. «L'autoroute du soleil» von Hervé Barulea alias Baru ist dabei einer der imposantesten Euro-Beiträge: Nicht nur vom Umfang her (424 Seiten!), sondern auch von der zeichnerischen Narration sprengt

dieser japanisch-französische Manga sämtliche Dimensionen europäischer Sichtweise. Der dynamische Rhythmus der Bildfolge, weit weniger statisch als in heimischen Comics und eher am Medium Film orientiert, die rasant wechselnden Bildperspektiven und die expressiv stilisierten Akteure machen «L'autoroute du soleil» zu einem «richtigen» japanischen Manga. Kein Vergleich zu Barus früheren Arbeiten für den französischen Comic-Markt.

Und auch die Geschichte hat es in sich: Es ist ein rasanter, packender Krimi, vermischt mit Elementen, wie wir es aus den Road-Movies kennen. Im Mittelpunkt steht der gutaussehende Weiberheld Karim, ein Lebemann arabischer Abstammung, und sein komplexbeladener Freund Alexandre. Beide wohnen in einem Kaff in der Gegend von Lothringen, wo die letzten Zechen geschlossen werden und Arbeitslosigkeit grassiert. Der ideale Nährboden für rechtsextremes Gedankengut. Als Karim beim Schäferstündchen bei der Frau eines rassistischen Politikers vom Ehemann selbst überrascht wird, schwört dieser Blutrache. Karim und Alexandre sind fortan auf der Flucht vor

ihrem Häscher, quer durch Frankreich, per Autostop, mit geliehenen oder geklauten Autos. Ohne Durchhänger auf über 400 Seiten wird ein Road-Comic ausgebreitet, Karim und Alexandre stets getrieben vom ewigen Traum des Ausstieges, immer mit dem Fluchtpunkt Freiheit im Visier. Mit unerwarteten Wendungen, unzähligen Sackgassen erzählt «L'autoroute du soleil» eine bis ins letzte Detail ausgeklügelte, rasante Geschichte, welche

einem europäischen Leser schlichtweg den Atem raubt.

Mangas werden, im Gegensatz zu unseren Comics, immer in enger Absprache mit dem Verleger produziert. Obwohl Baru als Szenarist figuriert, so ist die Geschichte trotzdem in einer komplexen Gemeinschaftsarbeit zwischen Zeichner, Redaktor und seinen Untergebenen entstanden. Bevor ein Manga überhaupt in Produktion geht, wird eine Geschichte in der Redaktionsgruppe immer wieder diskutiert und überarbeitet. Und selbst Stunden vor Druck ist es keine Ausnahme, wenn Details noch in letzter Minute von Zeichner und der Redaktion abgeändert werden. Unter diesen professionellen Produktionsbedingungen erstaunt es nicht, dass «L'autoroute du soleil» von der ersten bis zur letzten Seite ein durch und durch perfekter Manga ist. Europäische Zeichner und ihre Verleger sind jedenfalls gefordert.

Baru, «L'autoroute du soleil», Casterman, Fr. 23.–



«Der Rest ist Schweigen»

Von Peter Stamm

«Solche Sachen passieren eben», sagt Carnforth Greville frei nach Shakespeare, «ist es heute nicht, dann ist es irgendwann. Ist es nicht irgendwann, so ist es heute. Bereit sein ist alles.»

Bereit sind sie alle, die erfolglosen Schauspieler, die sich wie Greville auf Joe Harpers Inserat gemeldet haben. Harper, selbst ein Schauspieler auf dem Tiefpunkt seiner Karriere, hat beschlossen, während der Weihnachtsfeiertage ein Stück zu inszenieren. Helfen will er damit seiner Schwester, die versucht, in seinem und ihrem Heimatdorf Hope das kulturelle Leben in Schwung zu bringen und den Ort vor dem kulturellen und wirtschaftlichen Niedergang zu bewahren.

Ausgewählt hat Harper nicht etwa ein Weihnachtsstück, wie es in diesen Tagen in jedem englischen Dorf zu sehen ist. Er hat sich für Shakespeares «Hamlet» entschieden. Die Hauptrolle will er selbst übernehmen. Gespielt werden soll in einer alten Kirche, und aus Geldmangel wird während der Proben auch dort gewohnt, gegessen, getrunken und diskutiert.

Billig, schnell und einfach wie die Produktion des «Hamlet» wurde auch der Film «In The Bleak Midwinter» produziert, der die Geschichte der sechs Männer und drei Frauen erzählt, die all ihre Hoffnungen in das kleine Dorf Hope gesetzt haben. Sowohl der Film als auch das Stück leben nicht von Kostümen und nicht von Special-Effects, sondern vom Wort, jenem Shakespeares im ersten, jenem Kenneth Branaghs im zweiten Fall. Und auch Branagh lässt in seinem Drehbuch oft Shakespeare zu Wort

kommen, zeigt Szenen aus den Proben, in denen die Aktualität der fast vierhundert Jahre alten Familientragödie immer deutlicher wird. Während das Spiel der Schauspieler besser wird, während sie ihre übertriebene Darstellung fallenlassen und natürlich zu spielen und zu sprechen beginnen, zeigen sich immer mehr Parallelen zwischen dem Stück und den Biographien der Spieler.

bekommt, die Chance, in drei Science-fiction-Filmen mitzuspielen und viel Geld zu verdienen, will er noch vor der Premiere aufgeben. Das Privatflugzeug der amerikanischen Produzentin wartet schon auf ihn. «Solche Sachen passieren eben», sagt Carnforth Greville.

Aber Kenneth Branagh hat eine romantische Komödie geschrieben, und wie es im Film so geht, geht es anders als im

*«Mitten im düsteren Winter,
wenn eisige Winde wehn,
wenn die Erde fest ist wie Eisen,
das Wasser hart wie ein Stein.
Wenn Schnee fällt,
Schnee auf Schnee,
mitten im düsteren Winter.»*

Die Metapher vom Leben als Spiel ist alt, alt wie der Wunsch, dass es mehr Menschen gäbe wie Joe Harper,

«naive, sentimentale, unbedarfte», wie Kenneth Branagh sagt, «untalentierte, dumme», wie Harper von sich selber sagt, oder «heldenhafte», wie Nina, seine Ophelia, meint. Diesen heldenhaften Dummen gelingt das Happy-End nicht ganz, sie bleiben irgendwo zwischen Glück und Unglück stecken. «Ich werde manchmal deprimiert sein», sagt Joe. «Das macht nichts», entgegnet Nina, «dann können wir zusammen deprimiert sein.»

Noch aber sind sie glücklich, und so wollen wir uns den letzten Worten des «Winternachtstraums» anschliessen: «Listen everyone: Merry Christmas».

Unsere letzten Worte aber sollen jene des Elfen Droll aus Shakespeares «Sommernachtstraum» sein:

*«Wenn wir Schatten Euch beleidigt,
O so glaubt – und wohl verteidigt
Sind wir dann! – Ihr alle schier
Habet nur geschlummert hier
Und geschaut in Nachtgesichten
Eures eignen Hirnes Dichten.
Wollt Ihr diesen Kindertand,
Der wie leere Träume schwand,
Liebe Herrn,
Nicht gar verschmähnt,
Sollt Ihr bald was Bessres sehn.
Nun gute Nacht!
Das Spiel zu enden,
Begrüssst uns mit gewognen
Händen!»*



«Das Leben ist ein Märchen», sagt Shakespeares Macbeth einmal, «erzählt von einem Dummkopf, voller Klang und Wut, das nichts bedeutet.» In «In The Bleak Midwinter» vermischen sich bald einmal Spiel und Wirklichkeit, das Tragische im Leben und das Leben in der Tragödie. Die Konflikte aus dem wirklichen Leben werden auf der Bühne deutlich und werden dort oft auch ausgefochten.

Die Proben gelingen immer besser, aber der Vorverkauf läuft schlecht. Das Stück, das ist bald allen klar, wird im kleinen Dorf kaum die Kosten einspielen, es wird zu einem finanzielles Debakel werden. «Die Leute wollen Shakespeare nicht mehr», sieht Joe Harper ein. Und als er unerwartet ein Filmangebot aus Amerika

wirklichen Leben. Joe entscheidet sich gegen das grosse Geld und für die grosse Liebe zu Nina, der Ophelia seines Stückes. Es kommt zur Premiere, und die Truppe ficht, liebt und stirbt wie nie zuvor. Nach der Vorstellung werden alte Knoten gelöst und neue werden geknüpft. Die Guten finden, die Weniger-Guten verzeihen sich. Und dann wird getanzt in der alten Kirche, in der Weihnachtsnacht.

«In The Bleak Midwinter» ist keine kitschige Weihnachtsgeschichte. Nach einem etwas zähflüssigen Anfang gelingt es Branagh, Komik und Tragik so geschickt zu mischen, dass der Film nie zu rührselig und nie zu ulkig wird. Er ist wie sein deutscher Titel verspricht «Ein Winternachtstraum», den man in diesen dunklen Tagen gut gebrauchen kann:

(Ab)

LIVE AUF BÜHNEN

AARAU

Freies Theater M.A.R.I.A.:
«Frau oder Fuchsin»

10./12./13./17./19./20./31.1.:
20.15 Uhr im Theater Tuchlaube

ALTSTÄTTEN SG

Steinböck und Rudle:

«Butterkipferl»

Kabarett aus Wien
19.1.: 20.00 Uhr im Diogenes
Theater

ARBON TG

Gardi Hutter:

«Sekretärin gesucht»

30.1.: 20.15 Uhr im Seeparksaal

BASEL

Die Geschwister Pfister:

«March for Glory»

15. bis 27.1. täglich 20.00 Uhr
(ohne So) im Fauteuil

Dimitri: «Portrait de Famille»

29.1. bis 24.2. täglich 20.00 Uhr
(ohne So) im Fauteuil

Rigolo Tanzendes Theater:

«Die Tänze der Königin von

Saba»

18./19./20.1.: in der offenen Elisa-
bethenkirche

Maria Thorgevsky & Dan Wiener:

«Charms!»



10./11./13./17./18./20.1.: 20.00
Uhr, 12./19.1.: 21.30 Uhr im Thea-
ter im Teufelhof

BERN

Die Lufthunde: «Ypsilon»

12./13.1.: 20.00 Uhr in der Dampf-
zentrale

Rolf Strub: «Tante in Weiss»

4./5./6./11./12./13./18./19./
20.1.: 20.30 Uhr im Theater 1230

**Martin Hamburger: «Mogelsbad
oder Schwefel, Schlamm und
schiefe Tricks»**

3./5./6./10./12./13.1. im
Katakömbli

BUCHS

Steinböck und Rudle:

«Butterkipferl»

6.1.: 20.00 Uhr im fabriggli

**«Sofie – oder :Was das Leben zu
bieten hat»**

20.1.: 19.30 Uhr im fabriggli

CHUR GR

**Martin Hamburger: «Mogelsbad
oder Schwefel, Schlamm und
schiefe Tricks»**

19.1. auf der Klibühni

CHIASSO

Gardi Hutter:

«Sekretärin gesucht»

26.1.: 20.00 Uhr

GRENCHEN

**Holger Paetz: «Ich kann nur
Vorspiel»**

Mit trockenem Witz und subtiler
Ironie adelt Holger Paetz höheren
Blödsinn zu intellektuellem
Feinschliff. Der Münchner, ein be-
gnadeter Skurril-Sprach-Spiel-Kaba-
rettist, stellt mit «Ich kann nur
Vorspiel» sein drittes Programm vor.
20.1.: 20.15 Uhr im Kleintheater

HINWIL

Tandem Tinta Blu: «Tortuga»

12.1.: 20.00 Uhr im Hischensaal

INTERLAKEN

**Rudolf Bobber: «Johan vom Po
entdeckt Amerika»**

Eine humorvoll-bissige Rückschau
auf christliche Kolonialpolitik von
Dario Fo
20.1.: 20.15 Uhr im Schlosskeller

LANGNAU

L'Art de Passage:

«Hotel du Tango»

21.1.: 16.00 Uhr im Kellertheater

Theater Amaradonna:

«Requiem con spirito slancio»

27.1.: 20.30 Uhr im Kellertheater

LOCARNO TI

Gardi Hutter:

«Sekretärin gesucht»

31.1.: 20.00 Uhr im Teatro di
Locarno

LUZERN

Rigolo Tanzendes Theater:

«Die Tänze der Königin von

Saba»

26.1. in der Lukaskirche

Ursus & Nadeschkin:

«Eine ungewöhnliche Clownerie»

5./6.1. im BOA-Kulturzentrum
(Kurzprogramm)

MELS

Theater Klappsitz:

«Brimstone and Treacle»

6.1.: 20.15 Uhr im Alten Kino

Dimitri: «Porteur»

27.1.: 20.15 Uhr im Alten Kino

Circus Balloni: «Krimskrams»

31.1.: 14.00 Uhr im Alten Kino

OLTEN

Pepe: «Angel Ramos Sanchez»

19./20.1.: 20.15 Uhr im Theater-
studio

REINACH



Linard Bardill

12.1.: 20.15 Uhr im Theater am
Bahnhof

SCHAFFHAUSEN

**Rigolo Tanzendes Theater: «Die
Tänze der Königin von Saba»**

12.1. im Münster

SCHLIEREN ZH



Oszy Zimmermann:

«Jungfernfahrt»

9.1.: 20.00 Uhr im Stürmeierhus

SCHWYZ

Tandem Tinta Blu: «Tortuga»

27.1.: 20.15 Uhr im Chupferturm

SIRNACH

Fitz Hänni: «Kabareality»

19.1.: 20.15 Uhr im Löwen-Saal

STECKBORN

**Martin Hamburger: «Mogelsbad
oder Schwefel, Schlamm und
schiefe Tricks»**

20.1. im Phönix Theater

SURSEE LU

Tandem Tinta Blu: «Tortuga»

13.1.: 20.15 Uhr im Somehuus

THUN

Ursus & Nadeschkin:

«One Step Beyond»

20.1.: 20.00 Uhr im Schadausaal

WINDISCH

Ursus & Nadeschkin:

«One Step Beyond»

12.1.: 20.15 Uhr in der Bosshart-
schür

WINTERTHUR

Martin Hamburger:

«Mogelsbad oder Schwefel,
Schlamm und schiefe Tricks»

26.1. im Theater am Gleis

WOHLEN AG

Kapelle Sorelle:

«In guten und in bösen Zeiten»

20.1.: 20.00 Uhr im Sternensaal

ZÜRICH

Comödine fragile:

«Letzte Ölung»

9.1.: 20.00 Uhr im Kultursaal
Migros

Ursus & Nadeschkin:

«One Step Beyond»

23.1.: 20.00 Uhr im Museum für
Gestaltung

AUSSTELLUNGEN

BASEL

JÜSP – Cartoons 1950–1995

Jürg Spahr, besser
bekannt unter dem
Pseudonym

«JÜSP», präsen-
tiert eine Auswahl

seiner Werke

aus über 45

Jahren kreativer

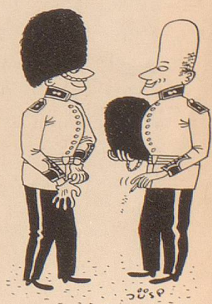
Arbeit.

Bis Mitte Mai

1996 Sammlung

Karikaturen &

Cartoons



BERN

Oskar Weiss

bis 6.1. (2.1. geschlossen)

Di bis Sa 15–18 Uhr, So 14–17 Uhr
in der Kleinkunstthalle Zähringer

THUN

Hermann Schmutz (Hörmen)

ist Cartoonist, Illustrator und
Strafprozesszeichner, bekannt aus
Fernsehen, *Nebelspalter*, Tages-
und Wochenzeitungen, er zeigt
Cartoons, Karikaturen, Radierungen
und signiert sein C-Pack Buch.
Bis Ende Januar 1996 im Resta-
rant Tell

